

Vanzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Vanzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & H. Pomberg)

Für die einseitige Zeitspaltel 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 kr. dreimal 5 kr. Infertionsstempel jedesmal 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt



Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Die liberale Partei und die Landbevölkerung.

Ein vielgelesenes Wiener Blatt macht anlässlich der trüben Erfahrungen, welche die liberale Partei bei den Landtagswahlen der Landgemeinden in den deutschen Provinzen gemacht hat, folgende beachtenswerthen Bemerkungen:

Die liberale Partei verlegt ihren Kampfplatz in die Kirche und in die Familie; sie bearbeitet die Bevölkerung in Predigten, im Beichtstuhle und in dem Privatverkehre, welchen sie mit den Einzelnen unter dem Titel der Seelsorge hergestellt hat. Ueberall weiß sie ein großes persönliches Interesse rege zu machen — die Sorge ums Seelenheil. Man bezeichnet diese Agitation als verwerflich und unsittlich. Wir wollen darüber nicht streiten; allein alle Deklamationen werden die Kirche nicht vermögen, sich des liberalen und unter allen Umständen bewährten Mittels zu berauben: Die Agitation im Beichtstuhle besteht, so lange die Kirche existiren wird, und die Wirksamkeit einer solchen Agitation ist um so bedeutender, je ungebildeter die Kreise sind, auf welche sie berechnet ist. In Oesterreich aber stagnirt die Volksbildung seit Menschenaltern, wenn nicht seit Jahrhunderten.

Was wirft nun die liberale Partei gegenüber dem großen persönlichen Interesse, welches die Klerikalen zu erregen wissen, nämlich der Sorge um das Seelenheil, in die Waagschale? Ideale Güter, wie Verfassung und Grundrechte, Pressefreiheit und freies Vereinigungsrecht u. dgl. m. Gewiß, wir sind die letzten, diese Güter zu unterschätzen; aber, als Agitationsmittel können wir ihnen nur eine äußerst beschränkte Wirksamkeit zuschreiben, — beschränkt in Bezug auf den Umfang der Bevölkerungskreise, welche sich für dieselben zu erwärmen und zu begeistern vermögen. Nur gebildete Kreise verstehen sie zu würdigen, und auch dies nur deshalb, weil diese in der Lage sind, von denselben

Gebrauch zu machen. Was aber soll beispielweise das Versammlungsrecht für eine zerstreut lebende oder überhaupt eine ländliche Bevölkerung, die von früh Morgens bis spät Abends von den Tagesarbeiten in Anspruch genommen wird und ihre Angelegenheiten Sonntag im Wirthshause oder vor der Kirchenthür bespricht? Was soll Pressefreiheit für eine Bevölkerung, die nicht lesen und nicht schreiben kann und jedenfalls niemals in die Lage kommt, auf die Entstehung eines Druckwerks direkt oder indirekt einen Einfluß zu nehmen?

Werden immer und immer nur diese idealen Güter in den Vordergrund geschoben, werden sie ausschließlich als ein Ziel des Kampfes bezeichnet, so wird man von vornherein auf einen wirklichen Erfolg in der Landbevölkerung verzichten müssen. Auch die liberale Partei muß sich auf die großen persönlichen Interessen des Volkes stützen, und wenn sie auch der Geistlichkeit und ihrem Anhang auf dem Gebiete des Seelenheils keine Konkurrenz zu machen vermag, so braucht sie trotzdem unbesorgt zu sein; diese großen Interessen liegen in den wirtschaftlichen Fragen. Ein nachahmenswerthes Beispiel in deren Behandlung bieten bei all ihren sonstigen Extravaganzen die Czechen.

Die czechischen Parteiführer beteiligten sich lebhaft an allen wirtschaftlichen Fragen, welche das Volk bewegen; sie arbeiten thätig mit in den Gewerbe- und landwirthschaftlichen Vereinen, sie organisiren Vorkaufklassen und Konsumvereine, Sparkassen und wechselseitige Versicherungs- und Unterstützungsanstalten, sie gründen sogar Aktien-Gesellschaften, freilich nicht solche, bei denen es sich um fette Verwaltungsrathsstellen handelt, sondern Aktien-Gesellschaften für Bauern zum Betriebe von Brennerien und Zuckerfabriken. Indem die czechischen Parteiführer im Volke den Sinn für wirtschaftliche Unternehmungen weckten und stärkten, haben sie ihrem Volke große, unschätzbare Dienste erwiesen; sie haben eine dauernde Grundlage des Volkswohl-

standes gelegt. Aber ebenso sehr haben sie sich selbst genützt. Das Volk lernt die Männer, welche an der Spitze der politischen Bewegung stehen, mitten in der wirtschaftlichen Arbeit kennen; es lernt ihre Tüchtigkeit auf einem ihm übersehbareren Gebiete würdigen und achten; es faßt Vertrauen zu ihnen und übertrug das Vertrauen auch auf Gebiete, welche der großen Menge selbst fern liegen. Wir sind überzeugt, daß die czechischen Bauern sich um die Lehre des angeblichen böhmischen Staatsrechtes wenig kümmern; allein sie folgen den Männern, welche ihre wichtigsten und nächstliegenden Interessen fördern, unerschütterlich auf dem staatsrechtlichen Gebiete.

Die politische Situation

hat sich durch die so urpöblich aufgetauchte Thronkandidatur des hohenzoller'schen Prinzen mit einem Schlage völlig geändert. Frankreich ist allen bisherigen Nachrichten zufolge zum Kriege entschlossen, wenn Preußen nicht seinen und General Prim's Plan rückhaltlos und vollständig aufgibt. Man hat in Paris Kenntniß von einem Briefe Prim's, in welchem dieser die Vortheile erörtert, welche Preußen erwachsen würden, wenn ein Hohenzoller den spanischen Thron besteigt. Ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen wäre auf die Dauer nicht zu vermeiden und in diesem Falle werde das spanische Volk der treueste Verbündete Deutschlands sein. Spanien wünsche nichts sehnlicher, als sich vom französischen Einflusse gänzlich zu befreien, der es nur ins Unglück gestürzt.

Auch ohne dieses offene Bekenntniß würde sich das französische Nationalgefühl empfindlich verletzt fühlen und Napoleon, will er anders nicht seine Dynastie völlig unmöglich machen, ist gezwungen, demselben Rechnung zu tragen. Wie aus Paris gemeldet wird, hat denn auch Baron Werther, der Gesandte des Nordbundes, die ganz

Feuilleton.

Die Schönheiten der deutsch-amerikanischen Sprache.

(Schluß.)

Kaspar mußte wieder hören, daß er ein Grünhorn sei, und wenn er auch die Erklärung, die ihm gegeben wurde, nicht begriff, so merkte er doch, daß er wieder einmal auf dem Holzwege war. Er gerieth in eine solche Verwirrung, daß er völlig verstummte. Wie jedoch Frauen mit richtigem Takte schnell die Situation begreifen und gern dem Mitleid Raum geben, so sah auch Frau Elise das Unerquickliche von Kaspar's Lage in einem Nu und schnell verfiel sie auf einen rettenden Ausweg, um alle Theile zu befriedigen und ihrem Gaste aus der Verlegenheit zu helfen.

Wir wollen ins Theater gehen, sagte sie mit selbherrnmäßiger Entschlossenheit. Ich möchte gern den Star (star—Stern) sehen, von dem in der

Zeitung steht. Aber bleiben Sie klos (close — nahe, dicht) bei uns, Mister Kaspar, setzte sie, sich freundlich an diesen Wendend, hinzu, daß Sie sich nicht in Kraut (crowd — Menge) verlieren.

Mit diesen lebenswürdigen Worten schritt sie zur Thüre hinaus und begab sich in ihr Ankleidezimmer. Kaspar wußte in der That nicht, was er sagen sollte. Wegen eines Staares ins Theater zu gehen, wobei man sich im Kraut verlieren kann! Doch schwieg er klüglich, weil er sich nicht aufs neue blamiren wollte. Zur Vermehrung seiner Verlegenheit flüsterete ihm noch Jakob scherzweise ins Ohr:

Meine Lizzy ist gewiß nicht Braut (proud — stolz), aber zwei falsche Kerls (curls — Locken) muß sie sich doch anhängen, das thut hier jede Frau, die Männer hat (manner — Manieren), weil es so guter Steil (style — Stif) ist. Ich muß mich selbst auch anziehen, denn in diesem Koß (coat — Rock) kann ich nicht ausgehen. Und damit verschwand auch Jakob.

Hol' euch der und jener, murmelte Kaspar, als er allein war; ihm wurde schweiß in dem ge-

lobten Lande Amerika, und die Schweißtropfen perlten ihm von der Stirn. Er griff hastig nach dem Taschentuch, dem Trostmittel in so vielen Verlegenheiten, und trocknete sich die Stirn ab, in der kein vernünftiger Gedanke Wurzel fassen konnte. Er fühlte in der That, daß er ein Grünhorn war.

Die Fahrt nach dem Theater ging nicht ohne einen kleinen Unfall ab. Der Straßenbahnwagen gerieth nämlich aus dem Geleise, wurde aber schnell wieder in die richtige Lage gebracht. Am Ziele der Reise wurde Kaspar hinter dem Ehepaare förmlich ins Theater geschoben, so voll war es. Denn es wurde gerade ein Zugstück gegeben: „Fritz, der deutsche Vetter,“ mit dem beliebten Schauspieler Emmet in der Hauptrolle. Kaspar lernte bei dieser Gelegenheit kennen, was ein Grünhorn sei, und freute sich wenigstens darüber, daß der Darsteller des Grünhorns so viele lobenswerthe Eigenschaften entwickelte.

Spät zu Hause angelangt, trennte man sich sogleich, um sich zur Ruhe zu begeben. Die freundliche Hausfrau reichte beim Scheiden Kaspar ein Licht und bemerkte dabei auf die holdseligste Weise:

unzweideutige Erklärung des Tuilerienkabinetts, daß Frankreich unter keiner Bedingung die Einsetzung eines Hohenzollern in Spanien zulassen werde, nach Ems zum König von Preußen zu überbringen. Jetzt wird man sehr bald klar ermessen können, ob Preußen gewillt ist, den Krieg mit Frankreich zu führen, der Vielen ja schon lange unvermeidlich erscheint; und weicht Preußen nicht zurück, so wird der Krieg so zu sagen über Nacht da sein, denn Frankreich ist, wie man sich in allen politischen Kreisen überzeugt hält, fest entschlossen, von seiner Forderung nicht abzugehen, es wird keine ausweichenden und unzweideutigen Antworten gelten lassen, sondern fordert eine bestimmte Erklärung, ob König Wilhelm das Projekt annullirt oder nicht. In die Hand Preußens ist es also gegeben, dem Konflikte durch rasches Nachgeben ein Ende zu machen, oder aber den Krieg heraufzubeschwören. Binnen kurzer Zeit wird, wenn nicht ganz unberechenbare Zwischenfälle eintreten, die Sache zum Guten oder zum Bösen entschieden sein.

Es sind, wie das gestrige Telegramm zeigt, Gerüchte verbreitet, denen zufolge am 4. oder 5. Juli in Madrid ein Aufstand ausgebrochen sein soll. Das könnte allerdings eine Diversion machen und man könnte auf die Vermuthung kommen, daß französische Einflüsse den Aufstand hervorgerufen haben, um die Pläne Prim's mit der Erhebung der Hohenzollern zu durchkreuzen. Aber einerseits haben jene Gerüchte bis zur Stunde keine Bestätigung gefunden und andererseits bleibt es noch fraglich, wer Sieger bleibt, ob die Insurrektion oder Prim, der immerhin die Armee für sich haben dürfte. Das ist also nur eine ganz schwache Hoffnung und ebenso ist wohl auf die Vermittlerrolle, die Oesterreich und speziell dem Grafen Beust zugebacht ist, kein allzu großes Gewicht zu legen, denn, nachdem bereits eine Art von Ultimatum gestellt worden, bleibt wenig Raum für eine Vermittlung. Graf Beust, der auf Ferien nach Gastein gehen wollte, hat in Anbetracht der ernstesten Situation seine Absicht einstweilen aufgeben müssen. Entgegen der gestrigen Mittheilung wird heute die bestimmte Versicherung gegeben, daß unser auswärtiges Amt bisher noch nicht in die Lage gekommen ist, irgend eine Aeußerung über die jüngste Tagesfrage abzugeben.

Der Unfehlbarkeitsbeschluss.

Der Korrespondent der „Triester Btg.“ in Rom vervollständigt sein Telegramm mit folgendem Briefe vom 4. Juli: Die Konzilsväter traten heute wie gewöhnlich zusammen, um sich über den vierten und letzten Artikel des Schema's „de summo Pontifice“, welches die päpstliche Unfehlbarkeit enthält, in langen oratorischen Eulubrationen auszudehnen. War es zufolge einer früher getroffenen Vereinbarung von Seite der Minorität oder aus eigenem Antriebe, der Erzbischof Kenric von Saint Louis, aus den V.

Hier ist ein Leid (light — Licht) für Sie, Mister Kaspar, Ihr Ruhm (room — Raum) in der Front ist zwar nicht groß, aber dafür haben Sie ein Springbett (spring — Sprungfeder). Zum Essen morgen bekommen Sie Motten (mutton — Schöpfensfleisch), was mein Mann so liebt. Und wenn Sie den Tag über ausgehen und kommen heim und das Thor ist gelockt (lock — verschließen,) so bellt sie nur (bell — Glocke); hier bellt man bei allen Leuten, die gut ab sind.

Kaspar schlief in der That in einem Springbett und auch nicht ohne „Leid“. Er wälzte sich die ganze Nacht unruhig hin und her, denn er träumte immerzu von Wesen und Vögen, Motten und Staa- ren, Riesen und anderen Ungeheuern, bis ihm am Morgen die Sonne auf den Kopf schien. Was weiter aus ihm geworden, vermögen wir nicht zu sagen, nur so viel ist gewiß, daß er nach wenigen Wochen eines transatlantischen Aufenthaltes reizende Fortschritte in Deutsch-Amerikanisches gemacht hat und seine Freunde selten mißverstehen, wenn er denselben „miethet“ (moost — begegnet).

St. Nordamerita's erklärte bei der Eröffnung der Sitzung, daß er in seinem und dem Namen des nordamerikanischen Episkopats dem Worte entsage. Diese Erklärung fand allgemeinen Anklang und es wurde allsogleich beschloffen, die Debatte nunmehr auch über den letzten Artikel des Unfehlbarkeits- schema's zu schließen. Nach einer halbständigen Sitzung ging die heutige Generalkongregation auseinander und es handelt sich nur mehr um den Tag, an welchem über das ganze Schema in einer öffentlichen Sitzung abgestimmt und daselbe sofort vom Papste zum Kirchengesetze erhoben werden soll. Wenn es den Konzilsvätern möglich ist, mit der Abstimmung über die Amendements und der vorläufigen Genehmigung des ganzen Antrages bis nächsten Sonntag fertig zu werden, so wird die Unfehlbarkeit noch am 10. d. M. erklärt. Wenn nicht, so dürfte deren feierliche Verkündigung erst am 16. d. M. unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen stattfinden, welche kriegerische Einbegleitung vielleicht vom Auslande her einen sehr ersten Repressalien- schauer zur Folge haben wird.

Die Verhandlungen wären vielleicht noch gar lange fortgeführt und über das Für und Gegen mit mehr oder weniger Talent in besserem oder schlechterem Latein hin- und hergesprochen worden, allein einige Zugeständnisse in der Redaktionsform, die hohe Temperatur und insbesondere der letzte Krankheits- anfall des Papstes führten zu dem heutigen Beschlusse.

Politische Rundschau.

Laibach, 8. Juli.

Wie der „Morgenpost“ von kompetenter Seite mitgetheilt wird, ist die Mittheilung über einen demnächst erfolgenden Paris'schub eine pure Erfindung.

Nach der Wiener Mittheilung eines Pester Blattes hat in hohen Kreisen der Gedanke Boden gewonnen, ob es nicht möglich wäre, durch die katholische Partei eine Art Ausgleich oder doch einen Stillstand in den inneren Kämpfen herbeizuführen. Man argumentirt dabei also: Zur Erzielung eines Ausgleiches wäre die klerikale Partei vorzüglich schon dadurch berufen, daß sie sich innerhalb aller anderen Oppositionsparteien als starker Faktor vorfindet. Die slovenische Bewegung ist anerkannt nur ein Produkt, und zwar das alleinige Produkt der Geistlichen; diese Bewegung würde durch eine kirchenfreundliche Regierung sofort beseitigt und die slovenische Frage ebenso gelöst, wie die Frage bezüglich der Opposition in Tirol. Die clericale Partei hat in den deutschen Ländern bei den Wahlen bedeutende Erfolge errungen, und da die Großgrundbesitzer, wenn einmal der Wink erfolgt, zum großen Theil mit Vergnügen einer sogenannten katholischen Regierung zustimmen würden, so könnten in den meisten Landtagen gut katholisch oder eigentlich klerikal gefinnte Majoritäten geschaffen werden. Selbst mit den Polen könnte eine katholische Regierung leichter paktiren und auch bei den Czechen die zu einem sehr bedeutenden Theil von den Geistlichen genährte Agitation zum mindesten mildern, wenn nicht gar den Keim zur Bildung einer Partei schaffen, die geneigt wäre, einen Ausgleich zu erzielen. Die Anregung zur Diskussion der Verhältnisse von diesem Standpunkte soll Kardinal Hauscher gegeben haben.

In Ungarn wird an dem Reformwerke mit lobenswerthem Eifer fortgearbeitet. Im Reichsrathe wird die Municipalreform trotz der heftigen Anfeindung der Linken dennoch im Sinne der Dealpartei durchbringen. Wenn auch der Gesetzentwurf in manchen Punkten Bestimmungen enthält, welche nicht besonders liberal sind, so muß dieses Gesetz doch angesichts der gegenwärtigen Komitatsanarchie ein bedeutender Fortschritt genannt werden. Die Frage, ob Autonomie oder Zentralisation, ist nun im ungarischen Parlamente in den Vordergrund getreten und wurde bis jetzt in beiden Lagern mit einer im Pester Reichstage ungewohnten Leidenschaftlichkeit diskutiert.

Ein Florentiner Geistlicher macht in der „Italie“ merkwürdige Enthüllungen über die Mittel, deren sich die Jesuiten bedienen, um den Papst glauben zu machen, der ganze katholische Klerus, auch der niedere, wünsche die Promulgirung der Unfehlbarkeit. Die Jünger Loyala's haben ein Formular drucken und unter die italienischen Pfarrer vertheilen lassen. Letztere müssen allen Priestern ihres Kirchensprengels zu Gemüthe führen, daß sie nicht bloß für den „armen“ heiligen Vater einen Peterspfennig hergeben, sondern auch ihre vollständige Zustimmung zu der Unfehlbarsprechung desselben erklären. Beigegeben sind dem Formulare vertrauliche Ermahnungen und Drohungen gegen alle jene Priester, die sich weigern sollten, ihre Unterschrift darunter zu setzen; es wird ihnen zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur die Ungnade ihres Vorgesetzten auf sich laden, sondern sich auch den Zorn der Gesellschaft Jesu, die sie zu verfolgen nicht aufhören werde, zuziehen.

Ein ungarischer Bischof theilte letzterer Zeit dem Papste seine Besorgnisse über die Folgen der Infallibilitäts-Erklärung für Ungarn mit. Er erwähnte unter anderem, daß man im Abgeordneten- hause sogleich den Antrag stellen würde, die geistlichen Güter einzuziehen. „Das ist kein Uebel,“ antwortete der heilige Vater, „dann werdet Ihr bloß an mir festhalten.“ — Den Bischöfen dürfte das in Rede stehende „Uebel“ nicht so geringfügig erscheinen, wie dem heiligen Vater.

Aus Paris wird gemeldet: Es heißt, in den Unterredungen zwischen dem Herzog von Gramont und dem preußischen und spanischen Botschafter hätte letzterer das Bestehen von Verhandlungen zwischen der spanischen und preußischen Regierung betreffs der Erhebung des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron konstatiert. Man behauptet, der Herzog habe in Folge der von den Botschaftern gegebenen Erläuterungen erklärt, die französische Regierung werde sich einer solchen Kombination energisch widersetzen. — Auf eine Interpellation im gesetzgebenden Körper erwiderte der Herzog von Gramont, die Regierung werde nicht dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den spanischen Thron erhebe und dadurch der Ehre Frankreichs zu nahe trete. Die französische Regierung werde ihre Pflicht ohne Zögern und ohne Schwäche thun. Auf das Verlangen eines Abgeordneten, es möchten die Dokumente vorgelegt werden, erwiderte der Minister des Innern, eine Erörterung wäre in diesem Augenblicke unpassend. Olivier versicherte, die Regierung wolle leidenschaftlich den Frieden und werde, falls der Krieg nothwendig werden sollte, denselben nicht ohne Zustimmung der Kammer unternehmen.

Dem „Imparcial“ zufolge ist die spanische Regierung betreffs der Königswahl vollkommen einig; am 1. August werde ein spanisches Geschwader den Prinzen von Hohenzollern aus einem deutschen Hafen abholen.

Ueber den Prinzen Leopold selbst erzählt man sich in Paris, daß er ein ganz bescheidener und eben so unbedeutender Mann ist, so recht ein Typus des schwäbischen Edelmannes, der denn auch allein von seiner ganzen Familie in den Ereignissen von 1866 weder eine militärische noch überhaupt eine Rolle gespielt hat. Um so interessanter wäre seine Gemalin, eine Tochter des Dom Fernando und eine Schwester des regierenden Königs von Portugal, und wie es in Paris heißt, eine eben so schöne als ehrgeizige Prinzessin, welche fast niemals am preußischen Hofe erschienen, weil die Königin Augusta, der es bekanntlich auch nicht an Selbstgefühl fehlt und die überhaupt jener Familie Hohenzollern nicht sehr hold sein soll, ihr nicht immer die gebührenden Honneurs erwiesen hat.

An die Stelle der bisherigen Lehrsprache auf der Lemberger Universität, der deutschen, tritt die polnische; dies hat die Folge gehabt, daß von den Führern der ruthenischen Partei eine Anfrage an den Rektor der Warschauer Universität er- gangen ist: ob es jungen Ruthenen aus Galizien

gestattet sei, die Universität Warschau zu besuchen, und ob dieselben, falls ihnen nach Beendigung ihrer Studien und nach Ablegung der vorschriftsmäßigen Prüfungen eine amtliche Anstellung im österreichischen Kaiserstaate verweigert werden sollte, wohl mit Sicherheit darauf rechnen könnten, im russischen Staatsdienst eine Anstellung zu finden. Der Warschauer Universitätsrektor Lewrowski hat sofort den Statthalter von der Anfrage in Kenntniß gesetzt und darauf die Antwort ertheilt, daß es Studirenden ruthenischer Nationalität aus Galizien nicht nur gestattet sei die Universität Warschau zu besuchen, daß sie sich auch einer freundlichen Aufnahme versichert halten und im Fall der Bedürftigkeit auf Unterstützung aus Staatsstipendien rechnen könnten.

In Rußland ist eine neue Revolutionsparie in der Organisation begriffen. Die Führer derselben glauben, daß die kommunistischen Grundsätze, welche die bisherige Partei durchdringen, der Sache schaden. Sie wollen daher das gesellschaftlich- und das Eigenthumsmoment ganz aus dem Spiele lassen und stellen sich die Vorbereitung einer politischen Revolution in Rußland zur Aufgabe. Durch eine solche hoffen sie die Verbesserung der Zustände im großen Czarenreiche sicherer zu erreichen. Es wurden bereits mit den bisherigen Führern in Genf Verhandlungen behufs eines gemeinsamen Vorgehens eingeleitet.

Der Bizetönig von Egypten ist am Dienstag Mittags in Konstantinopel eingetroffen und begab sich sofort nach Dolma Baghtsche, allwo er vom Sultan sehr herzlich empfangen wurde und eine Stunde verweilte.

In der Türkei hat Prinz Mustapha Fazyl Pascha in seiner Eigenschaft als Präsident des obersten Gerichtshofes eine neue Gerichtsordnung ausarbeiten lassen (mit mündlichem Verfahren), eine Advokatenordnung, ferner Gesekentwürfe, welche die Richter für unabsehbare erklären und die Justiz von der Administration trennen. Die Gerichtshöfe werden nach französischem Muster organisiert.

Der Senat der Vereinigten Staaten verwarf mit 27 gegen 12 Stimmen das zu der Naturalisationsbill gestellte Amendement, welches die Zulassung der Chinesen zur Erwerbung des Bürgerrechts bezweckt. Die Bill selbst wurde mit 31 gegen 17 Stimmen, ebenso ein Amendement mit 36 gegen 9 Stimmen angenommen, welches die Neger zur Erwerbung des Bürgerrechts zuläßt, dagegen die Indianer und Chinesen hiedon ausschließt.

Zur Tagesgeschichte.

In einigen Tagen kehrt der Kaiser nach Sibirien zurück und begibt sich mit der Kaiserin und der Prinzessin Valerie nach Saratshausen. Kronprinz Rudolf hat vor einigen Tagen seinen zweiten Besuch, einen starken Ahtender, in der Umgebung von Sibirien erlegt.

Dieser Tage wurde dem Wiener Landesgerichte der aus Steiermark gebürtige Karl Veker, Spenglergehilfe, eingeliefert, welcher sich nach seinem eigenen Geständnisse mit der Fabrikation von Sechskreuzer-Münzen aus Messing beschäftigte und dieselben, mit der Jahreszahl 1849 versehen und versilbert, zumeist in Steiermark ausgegeben hat. Er betrieb dieses Geschäft unbeanstündet durch 2 Jahre, bis er am 2. d. in Langenzerdorf wegen Erzeß verhaftet wurde.

Der Grundbesitzer Schugar aus Erlau in Ungarn hat in der letzten Ziehung der Kreditlose den Haupttreffer mit 200.000 fl. gemacht.

Am 28. v. M. kam der Pfarrer von St. Primon am Bache, Zeriska, nach der Wahl von Windischgraz in Steiermark in einem Gasthause mit einem seiner nicht ganz verdummen Schafe zusammen, und es begann ein gewöhnlicher Wahl- und Wirthshausstreit — welcher aber auch persönliche Angelegenheiten berührte. — Der Grundbesitzer R. hat nämlich ein uneheliches Kind, und hat mit Einwilligung seines Weibes, mit welchem er keine Kinder hat, dieses Kind in seinem Hause verpflegt, es ordentlich erzogen und läßt es nach seinen Kräften unterrichten, was diesem geistlichen Herrn ein Dorn im Auge zu sein

beliebt. Es ließ sich auch dieser geistliche Herr in seiner geistigen und geistlichen Aufregung so weit hinreißen, daß er dem betreffenden Besitzer vorwarf, ein unehelich gezeugtes Kind sogar im Hause aufzunehmen, zu erhalten und unterrichten zu lassen, was dieser Besitzer mit Entrüstung zurückwies. Er entgegnete ihm, daß seiner Ansicht nach es besser sei, solche Kinder zu erhalten, weil er sich besser dünkt, als manche Herren Geistlichen, welche ihre Köchinnen ins Gebärhaus schicken, und falls dies nicht möglich ist, die Kinder gar wegbringen. Hierauf fand es der geistliche Herr für gut, dem Bauer zwei Ohrfeigen zu applizieren. —

Malheur. Die „Warte am Inn“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß kürzlich ein Pfarrer im Bezirke Mattighofen über Eitelkeit und Hochmuth predigte und dabei Ausfälle gegen die Liberalen einflocht, als er aber im besten Zuge war, das originelle Malheur hatte, sein falsches Gebiß zu verlieren, welches mit profanem Wetös auf das Kirchenpflaster niederfiel und über Befehl des eifrigen Seelenhirten von dem Ministranten schnell aufgelesen werden mußte. — Dieser komische Zwischenfall befreite die Liberalen von einigen heiligen Bannstrahlen, welche unzweifelhaft hinter dem „Sehege der Bühne“ lauerten.

Wie dem „Petrok“ aus Prizibram gemeldet wird, wurden vorigen Samstag Nachts zwei Bergleute in ihren Wohnungen von Gendarmen und einer Assistenz von Montanbeamten, weiters ein Israelit aus Dunit verhaftet. In der Wohnung des Letzteren wurden sehr viele in den Bergwerken gestohlene Sachen, wie Silber und Bleierz, Bretter u. dgl. vorgefunden und mit Beschlagnahme belegt. Man vermutet, daß der Diebstahl ebenfalls systematisch betrieben wurde und daß in denselben mehrere Personen verwickelt sind und ist demgemäß eine umfassende Untersuchung eingeleitet worden.

Ein furchtbarer Brand hat am 30. v. M. den böhmischen Marktflecken Utiwa schrecklich verwüstet. Das Feuer war zur Nachtzeit ausgebrochen und griff mit einer solchen rapiden Schnelligkeit um sich, daß die davon betroffenen Bewohner fast gar nichts von ihren Habseligkeiten retten konnten. Von zirka 140 Häusern, die Utiwa zählt, wurden 92, und dies durchgehends die größeren, mit vielen Wirthschaftsgebäuden versehene Häuser ein Raub der Flammen. Auch die Pfarre, Schule, Kirche wie Synagoge blieben nicht verschont.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt aus Rom: In den jüngsten Tagen erlebten wir auch eine Adresse von vierzig Kammerdienern der Konzilsväter, welche „hingeworfen vor den heiligsten Füßen des Papstes ängstlich sich sehnen, an den heilsamen Früchten (saluberrimi fructi) der Unfehlbarkeit und an dem Jubel aller wahren Gläubigen über das Dekret derselben Theil nehmen zu können.“

Ein artiges Pröbchen russischer Humanität liegt neuerdings in einer zu Warschau publizierten Verordnung vor, welche den Personen niederen Standes, wie Dienstboten, Lastträgern, Arbeitern u. s. w. das Tragen von Trauerkleidern nach dem Tode auch der nächsten Verwandten verbietet.

Der Kassationshof in Petersburg hat in seiner Sitzung vom 1. Juli d. J. die Nullitätsbeschwerde, welche die beiden Verteidiger der Mörder des Prinzen Arenberg gegen das Urtheil des Schwurgerichtshofes von Petersburg eingereicht haben, nach längerer Verathung verworfen und in Verschärfung des früheren Richterspruchs beide Angeklagte zu fünfzehnjähriger schwerer Arbeit in den Bergwerken und späterer lebenslänglicher Verweisung nach Sibirien verurtheilt.

Warnung. Hans Wachenhusen hatte vom egyptischen Rhedive 5000 Feddan Boden im Nildelta zur Etablierung einer deutschen Kolonie zum Geschenk erhalten. Die nachträglichen Bedingungen aber zwangen den Schriftsteller, das Projekt gänzlich aufzugeben. Nun hat eine Schwindelgesellschaft sich desselben bemächtigt, um Landwirthschaft auszubeuten, und Wachenhusen veröffentlicht daher eine das Publikum warnende Erklärung.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Zum Realschulbau.) Bekanntlich hat sich die hiesige Sparfassektion an das Kriegsministerium mit dem Ansuchen um Ueberlassung des oberen Endes vom Hofe des Militär-Verpflegsmagazins gewendet, indem dieses Terrain in Verbindung mit dem anstoßenden städtischen Acker am unteren Ende der Lattermannsallee den geeignetsten Bauplatz für ein stattliches Realschulgebäude bieten würde und dabei zugleich eine sehr zweckmäßige Verbindungsstraße zwischen der Triester- und Klagenfurterstraße mit Benützung des gegenwärtigen Verbindungsweges hinter der protestantischen Kirche längs den Gärten der Häuser an der Wienerstraße hergestellt werden könnte. Dieses Gesuch hatte nach siebenmonatlicher Wanderung in den verschiedenen Bureaux nunmehr eine abschlägige Erledigung erhalten und es tritt an die Sparfassektion die Aufgabe heran, einen anderen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen. Von mehreren Haus- und Gartenbesitzern werden diesfalls Anbote gemacht. Die öffentliche Meinung spricht sich allgemein dahin aus, daß das projektirte Realschulgebäude dem Bedürfnisse des Unterrichtes vollkommen entsprechen und zugleich eine Pflanzstätte der Stadt bilden soll, daher es jedenfalls in einen Stadttheil gehört, der vom allgemeinen Verkehr nicht zu weit abseits gelegen ist.

(Einberufung der Reservemänner.) In theilweiser Berichtigung einer diesbezüglichen Notiz theilen wir mit, daß die bei der Finanz- und Sicherheitswache dienenden Reservemänner von dem Einrücken nicht befreit sind. Da die Anzahl der Reservisten in Krain 2134 beträgt, so finden die Uebungen in zwei Abtheilungen, und zwar für die eine vom 10. August angefangen und für die andere vom 1. September, jedesmal durch 10 Tage statt. Es gelangen diesmal zur Einberufung die Jahrgänge 1862, 1864, dann vom Jahrgange 1866 die nicht über ein Jahr gedient, und alle, die im verfloffenen Jahre einberufen worden und nicht erschienen sind.

(Schützenmusik-Soiree.) Die hiesige Schützenmusikgesellschaft hat eine uniformirte Schützenmusik zusammengestellt und veranstaltet zur Gründung eines Musikfondes Soireen. Die erste dieser Soireen der Schützenmusik findet morgen, Samstag, Abends 8 Uhr im Gasthausgarten „zum goldenen Stern“ statt. Wir wünschen dieser Unternehmung, welche berufen ist, einem vielseitig und oft genannten Bedürfnisse unserer Stadt abzuhelfen, das beste Gedeihen. Vielleicht läßt sich auf diesem lobenswerthen Anfang weiter bauen, wenn die Theilnahme des Publikums die Unternehmung stützt. Man versichert uns, daß die 12 Mann starke Kapelle recht brav spiele.

(Selbstmord.) Gestern Abends hat sich der 19jährige Sohn des hiesigen Brauereibesizers P. mit einem Pistolenschusse auf dem Dachboden des Hauses entleibt. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

(Zu der Notiz „ein Bild des Elends“) im gestrigen Blatte, können wir heute berichtend und vervollständigend nachtragen, daß jene arme Familie nicht wegen unbezahlter Miete delogirt wurde, sondern weil man nicht zwei Familien in einem Zimmer dulden wollte; sie hatte sich nämlich als Astenpartei eingemietet. Die Armen, deren Ernährer seit längerer Zeit krank und daher erwerbslos ist, wohnen übrigens heute früh noch immer „bei Mutter Grünen.“

(Für zirka 20 krainische Lehrer) wird während der bevorstehenden Ferienzeit ein Turnlehrkurs in Laibach eröffnet werden, um dieselben im praktischen und theoretischen Turnen nach Möglichkeit auszubilden. Ein erfreulicher Beweis, welche rege Aufmerksamkeit die hohe Regierung diesem hervorragenden Zweige der Volkserziehung jetzt fort und fort widmet.

(Die tiroler Sängergesellschaft Ludwigs Rainers), welche auch in Triest außerordentlichen Beifall fand, gibt auf der Durchreise hier in Laibach über vielseitiges Verlangen noch ein oder zwei Konzerte. Es wird uns berichtet, daß Sonntag Abends bei Rosler in Leopoldstraße das erste Konzert statt-

findet, bei welchem auch die neue Schützengasse mitwirken soll.

— (Der Fiskal Hr. Niedergesäß aus Breslau) ist hier angekommen und gedenkt Montag und Dienstag aus dem Gebiete des Galvanismus und Electro-Magnetismus Vorstellungen zu geben. Wie wir vernehmen, sollen seine Experimente höchst interessant sein.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendete Herr Heinrich Stodler 20 fl.

— (Ueber die Zweckmäßigkeit des Turnunterrichtes für Mädchen) schreibt die „Grazzer Tpsl.“ anlässlich eines kleinen Prüfungsturnens in Graz: Obwohl die größere Zahl aus Anfängerinnen in der edlen Turnerei bestand, daher vollendetere Leistungen nur bei wenigen zu erwarten waren, war der Zweck des kleinen Schauturnens doch erreicht, den anwesenden Eltern und Turnfreunden Gelegenheit zu bieten, sich durch eigene Anschauung von der Vortrefflichkeit eines systematischen Turnunterrichtes für Mädchen zu überzeugen, der, jede Uebertreibung, Seiltänzerkünste u. dgl. ausschließend, ihnen nicht allein Muth und Stärke, sondern vor allem auch Anmuth und Freiheit der Bewegung verleiht, ein besonders beim weiblichen Geschlechte nicht zu unterschätzender Vorzug. Mit sichtlichem Interesse folgten die Anwesenden den einzelnen Uebungen, welche, nebenbei bemerkt, zur vollsten Zufriedenheit ausfielen.

Gingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrungsfleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Stadt Weidenau, k. k. Schlesien, Troppauer Kreis, 14. Oktober 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalescière und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postchein.

Karl R r i s, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen

fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Tröst; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 8. Juli. Gestern Abends Wetterleuchten. Heute wechselnde Bewölkung. Schwacher Westwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 16.3°, Nachmittags 2 Uhr + 23.4°. (1869 + 21.8°; 1868 + 17.2°) Barometer 327.00". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.7°, um 3.8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

am 7. Juli.

Elefant. Josef Graf, Musiker, Gili. — Fronsberg, Sachsenfeld. — Seemann, Gottschee. — Pleške, Gottschee. — Werp, Sissef. — Niedergesäß, Chemiker, Breslau. — Schottner, Wien. — Pfeiffer, Bahnpolizist, Wien. — Samja, Jll. Feistritz. — Stonitsch, Kaufm., Salzburg. — Gyurgich, Belovar. — Derbitich, k. k. Bezirkshauptmannsgattin, Krainburg. — Angel, Bauunternehmergattin, Oberkrain.

Stadt Wien. Ruzic, Handelsm., Butari. — Had, Kaufm., Wien. — Podowit, k. k. Major-Auditor, Graz. — Drajske, Geometer, Gradisca. — Grubler, k. k. Bergverwalter, Jzria. — Matulich, Realitätenbesitzer, Innsbruck. — Spitzer, Kaufm., Wien. — Ferjančić, Landwehrfeldwebel, Gottschee.

Baierischer Hof. Bartoli, Geschäftsmann, Triest.

Verstorbene.

Den 6. Juli. Peter Polanc, Tagelöhner, alt 51 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht.

Den 8. Juli. Dem Herrn Johann Perleß, bürgl. Bierbrauermeister und Realitätenbesitzer, sein Sohn Johann, alt 19 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 52 an Folgen einer Schußwunde.

Gedenktafel

über die am 11. Juli 1870 stattfindenden Visitationen.

3. Feilb., Grieger'sche Real., Berge, BG. Nassensfuß. — 3. Feilb., Lambert Mayer'sche Real., Krainburg, 2200 fl., BG. Krainburg. — 3. Feilb., Cucek'sche Real. Ueb. Nr. 397 und 410, ad Herrschaft Adelsberg, BG. Feistritz.

Korrespondenz.

Herrn Franz Zichermann, k. k. Regimentskaplan in Pension in Wölkau: Wir geben Ihnen mit Vergnügen die Erklärung, daß Sie mit dem peni. Feldgeistlichen, über welchen in Nr. 148 unseres Blattes eine bedauerliche Geschichte wiedergegeben wurde, nicht gemeint sind.

Telegramm.

Paris, 7. Juli. Der „Konstitutionnel“ hört, daß die hervorragendsten Mitglieder der spanischen Liberalen das Manöver Prims desavouiren. Dasselbe Blatt betrachtet es als die wünschenswerthe Lösung, wenn das spanische Volk aus freien Stücken den König zurückweist, den man ihm aufzwingen will.

Wiener Börse vom 7. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5proz. österr. Währ.	—	—	98.—	—	—
dto. Rente, öst. Pap.	59.80	59.90			
dto. dto. öst. in Silber	68.60	68.70			
Loose von 1854	88.—	88.25			
Loose von 1860, ganz	95.70	95.90			
Loose von 1860, fünf	105.50	106.—			
Prämienf. v. 1864	115.—	115.25			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	94.—	95.—			
Kärnten, Krain					
u. Krainland 5 "	86.—	84.—			
Ungarn „ zu 5 "	80.—	80.30			
Kroat. u. Slav. 5 "	83.—	84.—			
Siebenbürg. „ 5 "	78.—	78.50			
Aktion.					
Rationalbank	730.—	722.—			
Creditanstalt	261.80	262.—			
N. ö. Escompte-Ges.	570.—	572.—			
Anglo-österr. Bank	265.—	265.50			
Deft. Bodencred.-A.	368.—	370.—			
Deft. Hypoth.-Bank	92.—	94.—			
Steier. Escompt.-B.	245.—	250.—			
Kais. Ferd. Nordb.	2098	2010			
Südbahn-Gesellsch.	206.90	201.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	215.—	215.50			
Carl-Ludwig-Bahn	247.50	248.—			
Erlebens-Eisenbahn	173.50	174.—			
Kais. Franz-Josef-B.	192.—	192.50			
Fünft.-Bancier G.-B.	175.—	174.—			
Wälsch-Bium. Bahn	173.—	173.50			
Pfandbriefe.					
Ration. ö. B. verlosb.	93.30	93.40			
Ang. öst. Creditanst.	90.75	91.25			
Ang. öst. Cred. G.-B.	105.—	105.25			
dto. in 33 k. rick.	90.25	90.50			
Deft. Hypoth.-Bank	98.—	—			
Prioritäts-Oblig.	117.—	117.25			
Subb.-Ges. zu 500 Fr.	244.—	245.—			
St. B. (100 fl. G.M.)	94.50	95.—			
St. B. (200 fl. G.M.)	91.60	91.80			
St. B. (300 fl. G.M.)	92.50	92.70			
St. B. (400 fl. G.M.)	96.—	96.25			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	156.—	156.50			
Don.-Dampfsch.-Ges.	99.75	100.—			
Triester 100 fl. G.M.	122.50	123.50			
dto. 50 fl. ö. W.	61.—	63.—			
Öfener 40 fl. ö. W.	34.—	34.50			
Salin	40	40.50			
Walfisch	40	29.50			
St. B. (100 fl. G.M.)	36.—	37.—			
St. B. (200 fl. G.M.)	29.50	30.50			
Waldschlag	20	20.50			
Waldheim	20	22.25			
Regelw. 10	16.—	17.—			
Waldschlag 105 B.	14.50	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. fdb. W.	101.40	101.60			
Frankf. 100 fl.	101.60	101.80			
London 10 fl. Sterl.	121.75	121.85			
Paris 100 Francs	48.30	48.30			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.81	5.82			
20-Francsstück	9.75	9.76			
Verbindungsstücke	1.80	1.81			
Silber	119.—	119.25			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. Juli.

5proz. Rente österr. Papier 59.65. — 5proz. Rente österr. Silber 68.25. — 1860er Staatsanlehen 96.40. — Bankaktien 716. — Kreditaktien 255.80. — London 121.30. — Silber 118.35. — Napoleons'd'or 9.70 1/2.

Bei Gustav Stedry

Wienerstraße Grumnig'sches Haus

sind zu haben:

Frische Olmützer Quargeln.

Großes

Lager von Reis

das Wiener Pfd. 12 kr.

Niederlage von Gebrüder Koslers

Export-Flaschen-Bier.

Lager von

echt französischem Champagner

von Moët & Chandon aus Epernay.

Obiger empfiehlt auch sein wohl assortirtes Lager von **Zucker, Kaffee, Oel etc. etc.** unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung. (264—2)

Fenster - Bouleaux

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten **Borhängstoffe und Borhäng-Dnasten** sowie auch echt amerikanisches Leder „**Leater-Clott**“ soeben frisch angekommen bei

Albert Trinker. (145—13)



Anzeige.



Ich beehre mich hiemit, meinen Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass sich das Comptoir meines **Agentur- und Kommissions-geschäftes** gegenwärtig im

Hotel Elefant

Franziskanergasse vis-à-vis dem Grumnig'schen Hause befindet.

Achtungsvollst

E. Blasitsch.